

Klassenverhältnisse in den Peripherien des Weltsystems

Jakob Graf und Janina Puder¹

Die globalen Ungleichheitsverhältnisse, der Aufstieg Ostasiens, die Klimungerechtigkeit und die Zunahme der Migration haben das Nord-Süd-Verhältnis zuletzt immer wieder zum Thema gemacht und dabei große politische Kontroversen ausgelöst. Während Ungleichheitsverhältnisse auf der nationalstaatlichen Ebene in den letzten Jahren auch in der deutschsprachigen Soziologie wieder mit Rückgriff auf den Klassenbegriff diskutiert werden, bleiben globale Perspektiven auf Klassenverhältnisse weithin unterrepräsentiert. Jedoch verlangen die steigende Bedeutung internationaler Produktionsnetzwerke (Fischer et al. 2010), die politischen Machtverschiebungen im Weltsystem (Schmalz 2018) und die schwelende Verschärfung der weltweiten Klimakrise (Backhouse/Tittor 2019) nach einer Perspektive, die einerseits Klassenverhältnisse als globale Verhältnisse versteht und andererseits die spezifischen Klassenverhältnisse in (semi-)peripheren Zonen des Weltsystems – die üblicherweise als globaler Süden bezeichnet werden – im Rahmen breiter und diverser klassentheoretischer Diskussionen berücksichtigt.

Soziologische Versuche, die ökologischen und sozialen Ungleichheitsverhältnisse global zu denken, finden sich im deutschsprachigen Raum zuletzt prominent in den Büchern »Neben uns die Sintflut« (Lessenich 2016) und »Imperiale Lebensweise« (Brand/Wissen 2017). Beide verweisen zwar auf zentrale Aspekte globaler sozial-ökologischer Ungleichheitsverhältnisse, dennoch fehlt es ihnen an einer konsequent klassenanalytischen bzw. -theoretischen Perspektive, insbesondere auf die peripheren Länder. Wenn internationale Verhältnisse mit Begriffen wie Externalisierung oder imperiale Lebensweise analysiert werden, wird häufig geschlussfolgert, Nord-Süd-Beziehungen lägen quer oder stünden gar im Widerspruch zu Klassenverhältnissen. Demnach gebe es keine Basis verbindender Interessen

¹ Wir danken den Herausgeber*innen, dem Kolloquium von Klaus Dörre, den Mitgliedern des Arbeitskreises Projekt Klassenanalyse Jena (PKJ) sowie Mario Candeias für hilfreiche Kommentare, Kritik und Ergänzungen.

zwischen den lohnabhängigen Klassen der Zentren und den subalternen Klassen der (Semi-)Peripherie (kritisch: Dörre 2018a u. 2018b). Mit dem vorliegenden Beitrag wollen wir in diese Debatte intervenieren; Ziel ist es, einige zentrale Diskussionen zu Klassenverhältnissen vor allem in peripheren Zonen des Weltsystems zusammenzutragen und daraus klas-sentheoretische Schlussfolgerungen zu ziehen. Um den Zusammenhang zwischen globalen Ungleichheitsdynamiken und historisch-spezifischen, nationalen Klassenverhältnissen zu verstehen, ist es – wie wir im Folgenden ausführen – von entscheidender Bedeutung, Klassenverhältnisse innerhalb derjenigen Länder gesondert zu betrachten, die unter dem Sammelbegriff »Peripherie« firmieren und in weiten Teilen nicht dem westlichen Entwicklungsweg folgen, der sich am Leitbild einer stetig fortschreitenden industriellen Proletarisierung der arbeitenden Bevölkerung orientiert.

1 Wie und weshalb über Klassen in (Semi-)Peripherien sprechen?

1.1 Klassen im Weltsystem

Nach dem prominentesten Vertreter des Weltsystemansatzes, Immanuel Wallerstein, muss die moderne Weltwirtschaft, wie sie sich seit dem 16. Jahrhundert herausbildete, in ihrem Gesamtzusammenhang als kapitalistische Weltwirtschaft verstanden werden (Wallerstein 2019: 1 f.). Demnach ist der Kapitalismus die erste Gesellschaftsform, die eine globale Arbeitsteilung geschaffen und damit die Integration sämtlicher Regionen durch einen Weltmarkt erreicht hat (Wallerstein 1974 u. 2019: 29). Das moderne Weltsystem gliedert sich dabei in Zonen, die einerseits durch zentrumstypische und andererseits durch periphere Produktions- und Zirkulationsprozesse charakterisiert sind (Wallerstein 2019: 35).² Semiperiphere Staaten nehmen eine Mittelposition im Weltsystem ein, wodurch sie Pufferzonen zwischen Zentrum und Peripherie bilden (ebd.; Wallerstein 2010: 180). Der analytische »Standpunkt des Weltsystems« hat erhebliche Konsequenzen für das Verständnis von Klassen und ihr komplexes Verhältnis zueinander (ebd.: 188 f.). So konstatiert Wallerstein:

2 »Wir können von Zentrumsstaaten und peripheren Staaten sprechen, solange wir im Hinterkopf behalten, dass es dabei um die Beziehung zwischen den jeweiligen Produktionsprozessen geht.« (Wallerstein 2019: 35)

»Sowohl Klassen und ethnische Gruppen als auch Stände und Ethnonationen sind Phänomene der Weltökonomie, und ein Großteil der Konfusion um die konkrete Analyse ihres Funktionierens ist [...] auf die Tatsache zurückzuführen, dass man sie so analysiert hat, als existierten sie nur innerhalb der Nationalstaaten dieser Weltökonomie anstatt innerhalb der Weltökonomie als Ganzes.« (Ebd.: 186)

Soziale Großgruppen dürfen folglich nicht ausschließlich innerhalb nationalstaatlicher Kontexte verortet werden. Zudem muss ihre Position und Rolle im Weltsystem berücksichtigt werden (ebd.: 187). Die Wirkmächtigkeit der globalen Ebene geht für Wallerstein so weit, dass ihm zufolge Ausbeutung – das heißt die herrschaftliche Aneignung fremder Mehrarbeit, die im Anschluss an Marx klassentheoretisch zentral wurde – nur als weltweites Ausbeutungsverhältnis gefasst werden kann (ebd.: 179 u. 202 f.). Außerdem unterschieden sich die Zusammensetzungen von Bourgeoisie und Proletariat im Zentrum von jenen in der (Semi-)Peripherie grundsätzlich. In der globalen Arbeitsteilung sei »der Anteil der lohnabhängigen Proletarier in den Kernländern systematisch höher« als in der (Semi-)Peripherie (ebd.: 202). Minqi Li (2008: 102) formuliert es so: »The degree of proletarianization in a state appears to be correlated with the state's position in the world-system hierarchy.« So bringe die Dynamik der Weltökonomie sehr unterschiedliche »Zusammensetzungen der jeweiligen nationalen Klassen« und vielfältige »Formen des Klassenkonflikts« hervor (Wallerstein 2010: 202 f.).

Klassen müssten deshalb als »Klassensegment innerhalb nationaler Grenzen« interpretiert und »die Auswirkungen ihrer kollektiven Organisation oder ihrer politischen Forderungen für das Funktionieren der Weltökonomie« (ebd.: 187) erörtert werden. Auch wenn sich Klassenhandeln auf den Nationalstaat bezieht, gehe es ihnen stets auch darum, ihre Position innerhalb des Weltsystems zu verbessern (ebd.). Insofern sind Klassen zwar einerseits ökonomisch in Bezug auf die Arbeitsteilung im Weltsystem zu definieren, andererseits muss die Analyse ihrer konkreten politischen und kulturellen Konstitution immer auch endogene Komponenten beinhalten, die sich aus dem Kontext der nationalen Gesellschaften ergeben (ebd.: 187 f.). All dies hat Konsequenzen für das begriffliche Instrumentarium, mit dem die konkreten Klassenverhältnisse in den entsprechenden Weltregionen verstanden werden können.

1.2 Industrielle Durchproletarisierung der Welt – The rest goes west?

Die Einkommensklassen von Lohnabhängigen, Kapitaleigentümer*innen und Grundbesitzer*innen in Europa haben sich vor allem seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in einem Prozess der großen Transformation herausgebildet, bei dem Natur, Geld und Arbeitskraft durch einen langen konfliktreichen Prozess kommodifiziert wurden. Karl Polanyi verweist in seinem Buch »The Great Transformation« auf die Bedeutung staatlicher Eingriffe, die zur Hervorbringung der »fiktiven Ware« Arbeitskraft und der kapitalistischen Arbeitsmärkte und damit zur klassenherrschaftlichen Verwaltung von Lohnabhängigkeit und Arbeitslosigkeit führte (Polanyi 1978: 113 ff.; Gerstenberger 2006: 231 ff.). Diese Veränderungen waren Teil der großen Industrialisierungsprozesse, die eine Reihe europäischer Länder im 19. Jahrhundert umfassend transformierten. Viele Klassentheoretiker*innen fokussierten sich im Anschluss an Marx und innerhalb europäisch geprägter Debatten vorwiegend auf die Industriearbeiterschaft. Arbeiter*in zu sein wurde häufig mit »reeller Subsumtion der Arbeit unter das Kapital«, das heißt mit der Verkümmern der menschlichen Arbeitspotenziale zur abhängigen technischen Teilfunktion eines »mechanischen Ungeheuers« in der industriellen Massenproduktion, gleichgesetzt (Marx 1973: 382 ff., 402 u. 405 f.). Als klassenmäßige Bewegung bildete sich in Europa im Zuge dessen die Arbeiterbewegung als sozialer und zunehmend auch politischer Akteur heraus (Thompson 1963; Vester 1970). So erwachsen aus der Vereinigung der Arbeiter*innen in der Fabrik und der Abhängigkeit des Kapitals von der produktiven Tätigkeit der Beschäftigten auch entscheidende neue Machtressourcen. In diesem Sinne schreiben Marx und Engels im »Kommunistischen Manifest«:

»Der Fortschritt der Industrie [...] setzt an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die Assoziation. Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst weggezogen, worauf sie produziert [...]. Sie produziert vor allem ihren eigenen Totengräber.« (Marx/Engels 1959: 474)

Geht es um den Entwicklungsweg (semi-)peripherer Länder, folgen modernisierungstheoretische Ansätze meist einer idealtypischen, an der historischen Entwicklung der frühindustrialisierten Staaten des Zentrums orientierten Vorstellung (Menzel 1995: 5 f.). Auch einige marxistische Denker*innen gingen davon aus, dass die Ausbreitung der kapitalistischen Produktionsweise eine umfassende Proletarisierung der arbeitenden Be-

völkerung und die Industrialisierung sämtlicher Produktionsstrukturen in allen Weltregionen nach sich ziehen würde. So schlussfolgerte zum Beispiel Rosa Luxemburg in ihrer Abhandlung zur allgemeinen Entwicklung der Bauernwirtschaft, dass mit der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise vorkapitalistische Formen traditioneller Landwirtschaft zunehmend verdrängt, das heißt »die Produktion für den Selbstbedarf« sowie die »Kombination von Landwirtschaft« mit handwerklichen Tätigkeiten sukzessiv verschwinden würden (Luxemburg 1975: 349). Blicken wir heute auf die Länder der (Semi-)Peripherie, offenbart sich jedoch ein differenzierteres Bild.

Zunächst gibt es durchaus Anzeichen dafür, dass auch in Teilen der (Semi-)Peripherie eine Industrialisierung im Sinne einer »nachholenden Entwicklung« (Komlosy 2012) einsetzte. Infolgedessen begannen sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Rahmen einer »neuen internationalen Arbeitsteilung« (Fröbel et al. 1983) in einigen Ländern Lateinamerikas und Ostasiens Klassen industrieller Lohnarbeiter*innen herauszubilden. Häufig waren es arbeitsintensive Fertigungsschritte der Bekleidungs- und Textilindustrie, die in die Semiperipherien ausgelagert wurden (ebd.: 26). Diese Verlagerung hat dazu geführt, dass ein Großteil der Industriearbeiter*innen (circa 79% im Jahr 2010) heute in den sogenannten weniger entwickelten Ländern zu finden ist (Smith 2016: 101).

Dies legt die Vorstellung einer zunehmenden industrialisierungsbedingten Proletarisierung aller Weltregionen nahe. Allerdings ist die Industriearbeiterschaft in den unterschiedlichen Zonen des Weltsystems erstens äußerst ungleich verteilt und macht zweitens nur einen Bruchteil der gesamten arbeitenden Bevölkerung in den Ländern aus. In Ostasien sind rund 28 Prozent, in Lateinamerika nur 21 Prozent und in Subsahara-Afrika nur knapp 11 Prozent der Beschäftigten im industriellen Bereich tätig (ILO 2018a). Lateinamerika liegt damit seit den 2000er-Jahren konstant etwas unter, Ostasien über dem globalen Durchschnitt von 23 Prozent industrieller Beschäftigung (ebd.). Einige Regionen in Ostasien konnten durch strategische Industriepolitik zu Semiperipherien aufsteigen und wälzten ihre Sozialstruktur teilweise um (Schmalz 2018). In anderen Ländern hingegen, wie beispielsweise Indien, spielt die Industriearbeiterschaft (10%) gegenüber der in der Landwirtschaft arbeitenden Bevölkerung (60%) weiterhin eine deutlich untergeordnete Rolle (Graf 2019: 103 f.). Russland und Lateinamerika sind gar wieder durch eine verstärkte Ausrichtung auf den primären Sektor gekennzeichnet (Jaitner 2015; Jäger/Leubolt 2011;

Svampa 2015: 155 f.). In anderen semiperipheren Ländern ist seit einigen Jahrzehnten ein Trend der »premature deindustrialization« (Rodrik 2015) zu beobachten. Ihre Sozialstruktur ändert sich dort gerade nicht in Richtung der Herausbildung einer breiten industriellen Arbeiterschaft, wie es in den frühindustrialisierten Ländern des Zentrums zwischen Ende des 19. und Mitte des 20. Jahrhunderts der Fall war.

Noch heute ist in peripheren Gebieten der landwirtschaftliche Sektor von zentraler Bedeutung. Dieser Bereich spielt in den »Low income«- und »Lower-middle income«-Ländern mit 62,6 bzw. 39,6 Prozent weiterhin eine überproportional wichtige Rolle (ILO 2018a). Dabei sind die Angehörigen ländlicher Haushalte meist in verschiedenen Produktionsweisen gleichzeitig eingespannt. Die Besonderheit der peripheren Länder spiegelt sich auch im hohen Anteil informeller Beschäftigung wider (Mahnkopf/Altwater 2015). Anstelle einer industrialisierungsgeleiteten Urbanisierung wird der urbane informelle Dienstleistungssektor immer wichtiger (Davis 2006). Die hohe Informalität ist ebenfalls ein Anzeichen dafür, dass von einer Tendenz zu einer Proletarisierung im Rahmen von immer größeren und formalisierteren ökonomischen Einheiten nicht auszugehen ist. Auf dem afrikanischen Kontinent sind 85,8 Prozent, im asiatischen und pazifischen Raum 68,2 Prozent und in Nord- und Südamerika zusammengenommen 40 Prozent informell beschäftigt (ILO 2018b: 13 f.). Diese Zahlen belegen die Bedeutung des informellen und des landwirtschaftlichen Sektors als Überlebensstrategie für die arbeitende Bevölkerung in weiten Teilen der Welt. Das heißt, verschiedene Produktionsweisen, Arbeits- und Ausbeutungsformen bestehen insbesondere in peripheren Zonen des Weltsystems fort, erhalten jedoch im Rahmen »voranschreitender Kommodifizierung der Arbeits- und Lebensverhältnisse« stets neue Formen und Funktionen (Komlosy 2012: 40).

Die regional sehr unterschiedlichen sektoralen Beschäftigungsstrukturen, die Diversität der Beschäftigungsverhältnisse und die Dynamik ihrer Veränderung durch die räumliche Verlagerung von Produktionsstrukturen zeigt, wie stark Klassenverhältnisse von globalen Prozessen und der internationalen Arbeitsteilung geprägt sind. Während Semiperipherien durch die Verlagerung von Industrien und teilweise relativ breite Industriearbeiterschaften gekennzeichnet sind, spielen diese in peripheren Regionen kaum eine relevante Rolle. Aufgrund dieser Besonderheit nehmen wir im Weiteren diese peripheren Regionen in den Blick. Der folgende Exkurs zu Südschile soll dabei exemplarisch verdeutlichen, dass bezüglich der Klassen in peripheren Regionen eine Vielzahl spezifischer Eigenheiten eine Rolle spielt,

die weit über eine fehlende breite Industriearbeiterschaft hinausgehen und allesamt in bedeutendem Maße nicht nur die Klassenverhältnisse, sondern auch die damit verbundene Konfliktodynamik prägen.

1.3 Exkurs: Der Konflikt zwischen Forstindustrie und indigenen Mapuche im Süden Chiles

Die chilenische Wirtschaft ist maßgeblich durch den Export von Rohstoffen gekennzeichnet. Nach dem Bergbau und der Landwirtschaft gilt der Forstsektor als drittichtigster ökonomischer Bereich des Landes. Er trägt etwa zwei Prozent zum Bruttoinlandsprodukt bei (INFOR 2018). Die Forstindustrie setzt dabei auf großflächige monokulturelle Plantagen, die im Süden des Landes konzentriert sind und dort erhebliche Flächen des nutzbaren Landes bedecken. Allerdings führt die Forstwirtschaft vor Ort nicht zu großen Beschäftigungseffekten. Insgesamt profitiert die lokale Bevölkerung, deren ärmste Teile meist den indigenen Mapuche angehören, nicht von dem ökonomischen Erfolg des Sektors. Die chilenischen Regionen, in denen die Forstindustrie tätig ist, sind die ärmsten des Landes (Graf et al. 2019: 181 f.). Die Expansion der Forstindustrie konfliktiert permanent mit den Interessen der indigenen Mapuche, deren Vorfahren in diesem Gebiet schon lange vor der Ankunft der spanischen Kolonialherren lebten. Während politische Organisationen der Mapuche ihr Gebiet, das Wallmapu, zurückfordern und einen vollständigen Abzug der Forstunternehmen anstreben, berufen sich diese auf ihre legalen Rechte am erworbenen Grund und Boden (Klubock 2014).

Die kapitalistische Expansion im Süden Chiles lässt sich als »peripher-kapitalistische Landnahme« (Graf et al. 2019: 183 ff.) verstehen. Sie bringt einen andauernden Konflikt zwischen kapitalistischen Großunternehmen und der lokalen Bevölkerung hervor, der sich in erster Linie um die Verteilung des Landes dreht. Nicht nur die schnell wachsenden Baumarten in den Monokulturen benötigen große Flächen, sondern auch die lokale Bevölkerung braucht Land für ihre agrarwirtschaftliche Produktion. Aber auch andere Probleme wie häufige Waldbrände, sinkender Grundwasserspiegel und die Belastung der lokalen Infrastruktur durch Großtransporte spielen eine wichtige Rolle in diesem angespannten Verhältnis (Landherr et al. 2019). Während die Mapuche das Land und das Ökosystem als öffentliches Gut betrachten, versuchen die Unternehmen, die Infrastrukturen, das Land

sowie die natürlichen Ressourcen immer weiter zu privatisieren und zu kommodifizieren. Darüber hinaus kämpft die indigene Bevölkerung um ihre kulturelle Selbstbestimmung, die eng mit Landnutzung, lokalen heiligen Stätten und einer eigenen Weltanschauung verknüpft ist. In dem Konflikt zwischen lokaler Bevölkerung und global ausgerichteter Forstindustrie steht eine kapitalistische Unternehmerklasse einer einkommensschwachen ländlichen Bevölkerung gegenüber. Deren Interessen artikulieren im Wesentlichen die politischen Organisationen der Mapuche, die vom chilenischen Staat bedrängt werden, der in kolonialer Kontinuität häufig die Militärpolizei gegen sie einsetzt. Gleichzeitig verkauft auch die lokale Bevölkerung in einigen Fällen Holz an die Forstunternehmen, arbeitet temporär bei Fällarbeiten mit, betreibt ein Transportunternehmen, das sich auf Holztransporte spezialisiert hat, oder ist anderweitig nebenbei informell oder formell lohnabhängig in der Forstindustrie beschäftigt. Die globale kapitalistische und die lokale nicht-kapitalistische Ökonomie sind also verflochten und stehen zugleich in einem antagonistischen Verhältnis.

Diesem Antagonismus liegt erstens ein dauerhafter sozial-ökologischer Interessenwiderspruch bezüglich der Nutzung, Kommodifizierung und Privatisierung natürlicher Ressourcen zugrunde. Zweitens ist er kultureller Art, da sich zwei seit dem Kolonialismus verschiedene Weltauffassungen gegenüberstehen. Drittens besteht der Antagonismus auf der politischen Ebene als offener und teilweise gewaltsam geführter Konflikt.

1.4 Grundlinien eines klassentheoretischen Denkens für die Peripherie

Die Forstindustrie in Südchile ist ein Beispiel dafür, dass sich die kapitalistische Wirtschaft mittels sogenannter kapitalistischer Landnahmen (Dörre 2010) rund um den Globus menschliche Arbeit und ökologische Kreisläufe aneignet. Darin bestätigt sich Marx' Feststellung, dass die kapitalistische Produktion sämtliche »Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter« (Marx 1973: 530).

Wir gehen in Anschluss an Immanuel Wallerstein davon aus, dass sich die Dynamik des Kapitalismus seit seiner Herausbildung immer mehr verallgemeinert und sich heute nahezu in allen (semi-)peripheren Kontexten als dominante Produktionsweise durchgesetzt hat. Gleichzeitig teilen wir die Annahme vor allem marxistisch-feministischer Ansätze, dass innerhalb von Gesellschaften verschiedene Produktionsweisen nebenein-

ander und in Beziehung zueinander fortbestehen können, das heißt von einer »strukturellen Heterogenität« insbesondere der peripheren Ökonomien auszugehen ist (Córdova 1973; Senghaas 1974; Mies 1983; Werlhof et al. 1988). Demnach reproduziert sich der globale Kapitalismus auch auf der Grundlage »nicht-kapitalistischer« Produktionsweisen, indem er die entsprechenden gesellschaftlichen Bereiche direkt und indirekt überformt, ko-produziert und Land nimmt (Wood 1983: 264). Mechanismen der Ausbeutung und Enteignung wirken folglich nicht nur innerhalb einer Produktionsweise, sondern auch – und das ist hier entscheidend – zwischen verschiedenen Produktionsweisen. Der Konflikt zwischen der Forstindustrie und den Mapuche zeigt dabei, dass Prozesse der kapitalistischen Landnahme, der Kommodifizierung, der gegenläufigen Beanspruchung von Land, der staatlichen Repression sowie der kulturellen Subordination zu einem dauerhaften gesellschaftlichen Antagonismus führen. Die dem geschilderten Antagonismus zugrundeliegenden Prozesse der Kommodifizierung sowie der politischen und kulturellen Subordination betrachten wir als klassenbildende Kausalmechanismen. Vor diesem Hintergrund muss eine klassentheoretische Perspektive das jeweilige Verhältnis der unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen zur dominanten kapitalistischen Produktionsweise in den Blick nehmen und nach sozialen, kulturellen und ökologischen Widersprüchen fragen, wodurch sich in vielen Fällen auch politische Auseinandersetzungen besser verstehen lassen.

Neben Ethnizität und Indigenität spielen eine Reihe weiterer Faktoren und Kategorien der Arbeitsteilung, Ausbeutung und Herrschaft entlang von *gender*, *race*, Kasten etc. im (post-)kolonialen Kontext für eine klassenanalytische Betrachtung der Peripherien eine besondere Rolle. Somit müssen klassenanalytisch auch tradierte Werte, kulturelle Praktiken, territoriale Bindungen und Formen langfristigen Zusammenlebens auf ihren klassenbildenden Gehalt untersucht werden. Die damit einhergehenden kulturellen Spannungen haben vor allem mit den kolonialen Hintergründen der Klassenstrukturen in (semi-)peripheren Ländern zu tun, die in hohem Maße mit kulturellen Spaltungen, rassifizierter Differenzierung, Kastenhierarchien und Kontinuitäten in der Verteilung von ökonomischen Gütern seit der kolonialen Eroberung zusammenhängen. So betont Aníbal Quijano (2000), dass die Einführung verschiedener Arbeitsformen und damit Ausbeutungsarten (Sklaverei, Leibeigenschaft und freie Lohnarbeit) im kolonialen Lateinamerika mit der Erfindung der rassistischen Klassifizierung einherging, die die Menschen in Sklav*innen afrikanischer Abstammung, indigene Leibeigene

aus Lateinamerika und weiße Lohnarbeiter*innen aus Europa unterteilte. Diese sozialen Gruppen wurden allesamt vom Kapital ausgebeutet, ob sie auf dieser Grundlage aber eine gemeinsame Klasse gegenüber dem Kapital bilden, werden wir weiter unten diskutieren.

Wir gehen also im Folgenden davon aus, dass sich Ungleichheitsverhältnisse auch in peripheren Zonen des Weltsystems als Klassenverhältnisse verstehen lassen. Um dies zu begründen, werden wir erstens die herrschenden Klassen in ihrem Zusammenhang mit globalen ökonomischen und politischen Ungleichheitsverhältnissen betrachten. Zweitens wollen wir anhand bisheriger Forschung zeigen, dass die genannte strukturelle Heterogenität für die Klassenverhältnisse in peripheren Ländern zentral ist. Drittens ist der – wie wir ihn nennen – Land-Klasse-Nexus ein zentrales Merkmal dieser strukturellen Heterogenität in ländlichen Räumen und führt zu einer spezifischen Konfliktdynamik. Viertens bringt die Dynamik der (De-)Kommodifizierung, wie sie Polanyi (1978: 182 ff.) formuliert hat, so unsere These, einen permanenten klassenbildenden Kausalmechanismus hervor. Dieser wird fünftens verstärkt durch kulturelle, (post-)koloniale und rassistische Abwertungsmechanismen. All dies führt sechstens zu einer spezifischen Konfliktdynamik. Aus den hierfür behandelten Debatten und theoretischen Ansätzen ziehen wir im letzten Abschnitt dieses Aufsatzes Schlussfolgerungen, die einen Beitrag dazu leisten sollen, Grundlinien für eine Klassenanalyse in Peripherien zu entwickeln.

2 Die herrschenden Klassen (semi-)peripherer Regionen

In den letzten Jahrzehnten haben in der sozialwissenschaftlichen Debatte sowohl Elitenforscher*innen als auch marxistisch orientierte Klassentheoretiker*innen vermehrt die Frage diskutiert, ob sich auf globaler Ebene eine relativ homogene herrschende Klasse herausgebildet hat. So hat Kees van der Pijl beispielsweise die Fähigkeit transnational herrschender Klassen untersucht, über nationale Klassenfraktionen Kontrolle auszuüben, wodurch Kapitalinteressen gesellschaftlich verallgemeinert werden könnten. Dabei ging es ihm darum, Dynamiken von Klassenbildung und -politik als Prozesse zu verstehen, welche die Kapitalakkumulation national, transnational und international vermitteln und strukturieren (van der Pijl 1998: 2). Mit Blick auf die Entstehung des Neoliberalismus in den 1970er-Jahren seien

dies zunehmend disziplinierende Prozesse der Finanzialisierung gewesen (van der Pijl 2018: 53).

Im Unterschied dazu ging es in dependenz- und weltstheoretischen Debatten um die besonderen Beschaffenheiten der herrschenden Klassen in abhängigen Ländern. Nach Wallerstein (2010: 187) kommt den politischen Einheiten im Weltsystem, je nach ihrer spezifischen Position in der globalen Arbeitsteilung, auch unterschiedlich viel politische Macht zu. Aus Sicht von Ruy Mauro Marini spezialisieren sich die globalen Zentren ökonomisch darauf, relativen Mehrwert zu produzieren, das heißt, durch die Steigerung der Produktivität die Ausbeutung der Arbeit zu erhöhen. Demgegenüber konzentrierte sich das Kapital in den Peripherien auf die Aneignung billiger Rohstoffe und Arbeitskräfte, die Verlängerung des Arbeitstags und das Senken der Löhne – das heißt darauf, den absoluten Mehrwert zu erhöhen (Marini 1979: 105 ff. u. 113 ff.). Dies führe auch zu Besonderheiten in den Klassenverhältnissen. Während die Produktivitätssteigerung in den Zentren Lohnerhöhungen, Massenkonsum und Klassenkompromisse erlaubt, seien die Wettbewerbsvorteile der Peripherien durch niedrige Löhne und billige, möglichst unregulierte Naturausbeutung gekennzeichnet. Damit sei es in diesen Ländern unmöglich, einen großen Binnenmarkt aufzubauen, der auf dem massenhaften Konsum der Lohnabhängigen basiert. Dies ist für Marini ein Grund, warum sich die Peripherien keinesfalls so entwickeln könnten wie die Zentren. Gleiches gilt für die aus seiner Sicht völlig anders garteten Klassenverhältnisse in den Peripherien (ebd.: 126 ff.).

Die hohe Exportabhängigkeit extraktivistischer Entwicklungspfade in Lateinamerika und Afrika, aber auch exportgetriebener Industrialisierung in Ostasien, lässt den Charakter der herrschenden Klassen nicht unberührt. Fernando Cardoso und Enzo Faletto diskutierten dies bereits in den 1970er-Jahren als »Internalisierung externer Interessen« (Cardoso/Faletto 1976: 218). Ihnen zufolge sei eine einheimische herrschende Klasse nötig, die auch ein politisches Interesse an der Durchsetzung ihrer ökonomischen Funktion im Weltsystem hat (ebd.: 38 f.). Aus ähnlichen Überlegungen heraus unterscheidet Nicos Poulantzas erstens zwischen einer »Kompradoren-Bourgeoisie«, »deren Interessen gänzlich denen des ausländischen Kapitals unterliegen«, die wesentlich auf die Plünderung der Ressourcen des Landes abziele und vor allem im Handels- und Finanzbereich tätig sei; zweitens einer »inneren Bourgeoisie«, die im industriellen Bereich aktiv und direkt vom ausländischen Kapital abhängig ist, allerdings ein gewisses Interesse an der Entwicklung des Landes und der Hervorbringung eines Binnenmarktes

hat und daher in einem widersprüchlichen Verhältnis zu ausländischen Interessen steht; und drittens einer »nationalen Bourgeoisie«, die »gegenüber dem ausländischen Kapital autonom« ist und »für die tatsächliche nationale Unabhängigkeit Partei ergriffe« (Poulantzas 1977: 38 f.).

Im Rahmen (semi-)peripherer Staatlichkeit gibt es zudem strukturelle Eigenheiten, etwa die

»begrenzte Hegemoniefähigkeit der dominanten Kräfte und schwache Ausprägungen von Zivilgesellschaft im gramscianischen Sinne [...]. Infolgedessen entstehen oftmals autoritäre Formen von Staatlichkeit, in deren Rahmen die Zugänge zu politischen Entscheidungszentren geschlossen werden.« (Ataç et al. 2008: 6)

Politik ist folglich stark durch klientelistische Netzwerke und »Projekte beschränkter Hegemonie« gekennzeichnet (Becker 2008: 19 f.; Candeias 2005). Ben Ross Schneider (2013) spricht deshalb in Bezug auf Lateinamerika von einem »hierarchischen Kapitalismus«. Familiennetzwerke und -konglomerate spielen eine wichtige Rolle, was zu einem engen Verhältnis von politisch und ökonomisch herrschender Klasse führt. Dies hat vor dem Hintergrund enorm ungleicher Einkommens-, Eigentums- und Landverteilung eine extreme Konzentration von Machtressourcen in den Händen der herrschenden Klasse zur Folge. Laut einer Studie von Oxfam besitzt in Lateinamerika beispielsweise ein Prozent der Grundbesitzer mehr als 50 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche (Oxfam 2016). Dabei ist die Kontrolle über Land und Ressourcen gerade in peripheren Ländern von zentraler Bedeutung. Die daraus folgende »territoriale Macht« (Landherr/Graf 2017) über verarmte rurale Gebiete, Wertschöpfungsketten, natürliche Ressourcen und ökologische Kreisläufe nutzen die Großunternehmen häufig, um die lokale Bevölkerung und entstehende Konfliktdynamiken durch private Zuwendungen zu befrieden.

3 Die beherrschten Klassen in (semi-)peripheren Zonen

3.1 Eine globale Arbeiterklasse?

Für Branco Milanović gibt es aus globaler Perspektive zwei Formen sozialer Ungleichheit: diejenige, die sich zwischenstaatlich bestimmen lässt, und jene, die innerhalb von Ländern besteht. Laut Milanović war im Jahr 1820 für 80 Prozent der globalen Ungleichheit die soziale Lage verantwortlich,

in die man, unabhängig vom jeweiligen Heimatland, hineingeboren wurde. Dies habe sich im 20. Jahrhundert geändert, als die Ungleichheiten der durchschnittlichen Einkommen zwischen den Ländern enorm zunahmen. Nun resultierten 80 Prozent der Ungleichheit allein aus den global sehr ungleichen durchschnittlichen Einkommenshöhen. Dieser Trend habe in den letzten Jahren mit dem Aufstieg einiger semiperipherer Länder Ostasiens und dem Anstieg der sozialen Ungleichheit innerhalb der Länder eine bisher zumindest geringfügige Umkehr erfahren. Weiterhin bildeten die Unterschiede zwischen den Ländern aber den weitaus größeren Faktor (Milanović 2016: 128 ff.). Vor diesem Hintergrund gab und gibt es, ähnlich wie bei der Analyse der herrschenden Klasse, auch bezüglich der beherrschten Klassen eine Diskussion, ob und inwiefern es möglicherweise zu einer allmählichen Angleichung einer Weltarbeiterklasse kommt. So behaupteten beispielsweise William Robinson und Jerry Harris (2000), es bilde sich nicht nur eine transnationale herrschende Klasse heraus, sondern im Rahmen der Globalisierung finde auch eine Konvergenz weltweiter Kapital-Arbeits-Verhältnisse statt.

Mit der Verlagerung von Produktionsschritten in Billiglohnländer und der Intensivierung des Zugriffs auf natürliche Ressourcen und Land seit den 1970er-Jahren wurden auch Fraktionen der Lohnabhängigen (semi-)peripherer Länder in globale Produktionsnetzwerke stärker integriert (Butollo 2016: 221; Candeias 2004a). Gleichzeitig sind die Bedingungen in Bezug auf Informalität und prekäre Arbeitsverhältnisse je nach Stufe der Wertschöpfungskette sehr verschieden geartet (Cerdeja-Becker et al. 2015: 6). Transnationale Produktionsnetzwerke konstituieren folglich an sich noch keine Transnationalisierung von Klasse. Zu sehr sind Arbeitsmärkte segmentiert und regionale Kontexte verschieden. Dennoch werden Privathaushalte zunehmend Teil globalisierter Klassenverhältnisse.

Einige Autor*innen bemerkten jüngst zudem, dass sich Ausbeutungsformen und Informalität global verallgemeinern und dass die Peripherie – vereinfacht gesprochen – im Zentrum ankommt (Breman/van der Linden 2014). Marcel van der Linden vertritt zudem die These, dass die theoretische Antwort auf den Befund der Vielfalt von Ausbeutungsformen im globalen Kapitalismus darin bestehe, ein breiteres Verständnis von Arbeiterklasse zu konzipieren. Der Kapitalismus sei durch die Kommodifizierung der Arbeitskraft, der Produktionsmittel sowie der Arbeitsprodukte gekennzeichnet. »Freie« Lohnarbeit ist für van der Linden nur eine mögliche Form kapitalistischer Kommodifizierung der Arbeitskraft. Die Übergänge zu

personalen Abhängigkeiten, Kinderarbeit, Schuldknechtschaft bis hin zu sklavenhafter Arbeit seien fließend (van der Linden 2018: 17 ff.). Anders als in durchkapitalisierten Gesellschaften gelte für die (Semi-)Peripherie nicht, dass die Arbeiter*innen ihre Arbeitskraft stets selbst und »freiwillig« verkaufen (ebd.: 17). Van der Linden kommt zu dem Schluss, dass Arbeits- und Ausbeutungsformen im globalen Kapitalismus grundsätzlich fließend sind und die meisten Haushalte verschiedene solcher Formen kombinieren. Er stellt deshalb klassentheoretisch fest:

»[E]igentlich gibt es somit innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft eine große Klasse an Menschen, deren Arbeitskraft auf verschiedene Weise zur Ware wird. Schon aus diesem Grund wird diese Klasse hier insgesamt als subalterne Arbeiter_innen bezeichnet.« (Ebd.: 29)

Einige Autor*innen gehen im Kontext dieser Debatten von der Herausbildung einer globalen Arbeiterklasse aus. »Die globale Arbeiterschaft«, so van der Linden, »ist größer als je zuvor und sie wächst vor allem außerhalb von Europa und Nordamerika« (ebd.: 33; vgl. auch Silver 2003). Die weltweiten Proletarisierungsprozesse, die sich seit den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wieder verstärken, haben Karl Heinz Roth zufolge zu einem hochdifferenzierten System von weltweiten Arbeitsverhältnissen geführt,

»das trotz der Vielgestaltigkeit seiner Formen – freie und unfreie Arbeit, Kontraktarbeit, scheinselfständige Honorararbeit, Lohnarbeit, Zeitarbeit, Niedriglohnarbeit, Leiharbeit usw. – eine wesentliche Gemeinsamkeit aufweist: die Dominanz flüchtiger, zeitlich befristeter und schlecht entgolteener kommandierter Arbeit, die eine längerfristig gesicherte Reproduktion der Träger des individuellen Arbeitsvermögens genauso ausschließt wie die Reproduktion nicht arbeitender Familienangehöriger« (Roth 2012: 122).

Global sei die arbeitende Bevölkerung somit durch zunehmend prekäre Arbeits- und Lebensweisen gekennzeichnet, die »weltweit zur Norm« würden (ebd.: 123; Candeias 2004b). Von dieser Prekarität seien zusehends nicht nur Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen und Migrant*innen, sondern auch Hochschulabsolvent*innen und absteigende Mittelschichten betroffen. Damit komme es in allen Ländern zu einer wachsenden sozialen Polarisierung (Roth 2012: 123 f.). Im Anschluss daran spricht Roth von einer »globalen Masseninitiative« gegenüber den von der Wirtschaftskrise beschleunigten Proletarisierungsprozessen (ebd.: 127 f.). Er schlägt in diesem Kontext einen erweiterten Klassenbegriff vor, der drei klassenkonstituierende Elemente zu berücksichtigen habe: Enteignung, Armut und Ausbeutung (ebd.: 129). Auf der einen Seite stünden die Akteure der Kapitalakkumu-

lation, auf der anderen Seite diejenigen, die von Enteignung, Armut und Ausbeutung betroffen sind und ständig neue Schübe der Proletarisierung erleiden müssen (ebd.: 130).

Solchen vereinigenden Tendenzen stehen jedoch offensichtliche globale Spaltungen der arbeitenden Bevölkerung gegenüber. So lässt sich nicht nur hinsichtlich der Einkommenshöhen keinesfalls ein eindeutiger Trend hin zu einer Homogenisierung globaler Klassenlagen feststellen (Milanović 2016). In den letzten Jahrzehnten sind wir Zeugen von Reaktionen geworden, insbesondere der von Deindustrialisierung und Statusverlust betroffenen Arbeiter*innen im Zentrum des Weltsystems, die mittels »exklusiver Solidarität« ihren Status sowie ihre Lebensweise zu verteidigen versuchen (Dörre et al. 2018). Im Anschluss an Beverly Silver könnte man sagen, dass Lohnabhängige je nach Position im Weltsystem, nach Machtressourcen und politischer Konjunktur unterschiedliche Mittel haben, um ihre Position gegenüber Abwertungstendenzen zu verteidigen. Die Segmentierung der Arbeitsmärkte, ausgrenzende Staatsangehörigkeit und ausschließende Identitäten, Rassismus und Chauvinismus können folglich Prozesse darstellen, die den zuvor hervorgehobenen Tendenzen hin zu einer globalen Arbeiterbewegung diametral entgegenstehen (Silver 2003: 39 ff.). In diesem Kontext streben Arrighi, Hopkins und Wallerstein eine Analyse der Gesellschaftsordnung im kapitalistischen Weltsystem an, die zwei Ansätze miteinander kombiniert: Einerseits greifen sie auf Max Webers Statusgruppenkonzept zurück. Der Begriff Statusgruppe ermöglicht es ihnen, zu verstehen, inwiefern es spezifischen sozialen Gruppen in historisch unterschiedlichen Konstellationen möglich wird, über Schließungsmechanismen die (ungleiche) Verteilung von »Lebenschancen« zu regulieren. Unter Hinzuziehung eines marxistischen Klassenbegriffs wird es andererseits möglich, Klassen- und Klassenverhältnisse innerhalb der internationalen Arbeitsteilung zu analysieren und deren Entwicklung im Kontext globaler Dynamiken nachzuvollziehen (Arrighi et al. 1983: 304). Hinsichtlich der politischen und theoretischen Verbindungslinien zwischen Arbeiter*innen der (Semi-)Peripherie und des Zentrums beleuchten Arrighi und Silver (2001: 53) die Beziehung, die zwischen ungleicher kapitalistischer Entwicklung und Prozessen der Klassenbildung besteht. Dabei gehen sie davon aus, dass die bestehende Spaltung zwischen Zentrum und Peripherie das größte Hindernis für die Herausbildung einer globalen proletarischen Bewegung darstellt.

Neben sozialen Schließungsprozessen spielt auch der Umstand eine zentrale Rolle, dass sich die Kräfteverhältnisse von Klassen immer noch primär im Rahmen der Nationalstaaten bilden und verdichten. Darüber hinaus gibt es eine Reihe historischer, kultureller und struktureller Gründe, warum sich die Bedingungen der subalternen Klassen an den verschiedenen Positionen im Weltsystem deutlich unterscheiden. Vor allem – so unsere im Folgenden vertretene Argumentation – spielt die soziale Heterogenität in Ländern der (Semi-)Peripherie eine größere Rolle als in den Zentren des Weltsystems.

3.2 Verschiedene Produktionsweisen und Ausbeutungsformen

In den Debatten um die Dependenz- und Weltsystemtheorie sowie in der Debatte über die indische Produktionsweise ging es auch um die Frage, wie sklavenähnliche und unfreie Arbeit sowie leibeigenschaftliche Abhängigkeiten in Bezug auf die kapitalistische Weltwirtschaft verstanden werden können (Laclau 1971; Thorner 1982). Oder anders: ob nicht-kapitalistische Produktionsweisen als vorkapitalistische Relikte innerhalb des kapitalistischen Weltsystems, als fortdauernde, immanente Bestandteile oder als Varianzen von Ausbeutungsformen desselben begriffen werden müssen. Immanuel Wallerstein vertritt Letzteres. Für ihn (und ähnlich auch für van der Linden) gibt es kein nicht-kapitalistisches Außen mehr, da alle sozialen Räume mittlerweile in den globalen Kapitalismus integriert worden seien und nur verschiedene Ausbeutungsformen innerhalb ein und desselben kapitalistischen Weltsystems darstellen würden:

»Wenn man die Bourgeoisie als die Gruppe definiert, die Mehrwert, den sie nicht selbst hergestellt hat, aneignet und einen Teil zum Zweck der Kapitalakkumulation verwendet, so folgt daraus, dass das Proletariat jene Gruppe ist, die einen Teil des von ihm selbst hergestellten Werts an andere abgibt. [...] Man muss sich klarmachen, was dieser Ansatz für das Konzept des Proletariats bedeutet. Er setzt die Zahlung von Lohn an die Produzenten als definierendes Merkmal außer Kraft. Stattdessen wird von einer neuen Perspektive ausgegangen. Der Produzent stellt Wert her. Was geschieht mit diesem Wert? Es gibt drei Möglichkeiten: Er ›besitzt‹ ihn (und behält ihn deshalb) ganz, zum Teil oder gar nicht.« (Wallerstein 2010: 197)

Damit gehören für Wallerstein alle Produktionsweisen und -formen zum kapitalistischen Weltsystem, die in irgendeiner Form Wert an dieses abgeben. Bis auf einen kleinen Teil völlig autarker Subsistenzbauern trifft das global gesehen auf alle sozialen Großgruppen zu. Aufgrund der bedeutenden Dif-

ferenzen zwischen den sozialen Gruppen, die, in Wallersteins Worten: »Wert abgeben«, hinsichtlich ihrer konkreten ökonomischen Aktivitäten halten wir es dennoch für sinnvoll, verschiedene Produktionsweisen und -formen innerhalb des kapitalistischen Weltsystems zu unterscheiden. Subalterne Haushalte kombinieren unterschiedliche Einkommensformen aus den verschiedenen ökonomischen Bereichen (Wallerstein 2019: 42). Dies geschieht in peripheren Ländern innerhalb einer »strukturellen Heterogenität«, die durch völlig verschiedene technische Ausstattungen, Produktivitäten, Organisationsformen und Besitzverhältnisse gekennzeichnet ist (Córdova 1973: 24 f.). Mit der Unterscheidung verschiedener Produktionsweisen und -formen lassen sich verschiedene Logiken spezifizieren. Die Gebrauchswertorientierung der ökonomischen Aktivitäten der Haushalte und kleiner ökonomischer Einheiten muss mit großen, tauschwertorientierten kapitalistischen Unternehmen kontrastiert werden. Gleichzeitig sind auch die gebrauchswertorientierten ökonomischen Einheiten keineswegs homogen. Shahid Amin und Marcel van der Linden haben deren hybride Klassenposition innerhalb und außerhalb kapitalistischer Produktionsverhältnisse wie folgt beschrieben:

»[I]ndustrial workers, but also workers in sweatshops, putting-out work in the home, self-employed artisans, domestic enterprises using family labour, street vendors, pedlars, hucksters, domestic servants, casual wage labourers (car-washers, etc.), refuse-collectors and beggars. All these categories are fluid: households may combine several of the activities listed and may alternate between coping strategies.« (Amin/van der Linden 1997: 2)

Nähert man sich auf diese Weise der strukturellen Heterogenität peripherer Gesellschaften, so lassen sich Kombinationen von Einkommen aus unterschiedlichen Produktionsweisen ausmachen, wie beispielsweise Subsistenzwirtschaft, kleine Warenproduktion oder Lohnarbeit (Puder 2019). Ein derartiges Verständnis der fluiden Pluralität verschiedener Einkommensformen und ihrer unterschiedlichen Logiken, die in einem Großteil der Haushalte zusammenlaufen, ermöglicht auch eine differenzierte Auffassung der Konfliktdynamiken in Peripherien.

Ein weiterer Grund für Differenzierungen innerhalb der strukturellen Heterogenität ist der Stellenwert des informellen Sektors: »60 per cent of the world's employed population earn their livelihoods in the informal economy«, heißt es in einem Bericht der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO 2018b: v). Dieser enorme Anteil geht zu einem großen Teil, aber nicht

ausschließlich auf (semi-)periphere Länder zurück.³ Das sogenannte Normalarbeitsverhältnis, ganz zu schweigen von einem Alleinernährermodell fordistischen Typs, ist global gesehen marginal und kann für eine Klassentheorie der Peripherien kein analytischer Fluchtpunkt sein. So implizieren auch Prekarisierung und Informalisierung in diesem Kontext andere Prozesse: Sie zielen nicht vorwiegend auf eine stärkere Kommodifizierung der Arbeitskraft, sondern auf all diejenigen sozialen und ökologischen Ressourcen, die die Sicherungsstrategien von Haushalten bei ihrer Kombination unterschiedlicher Einkommensquellen aus verschiedenen Produktionsweisen und -formen betreffen (Kößler/Hauck 1999).

3.3 Der Land-Klasse-Nexus in den Peripherien

Die Agrar- bzw. Landfrage spielt – wenn auch in neuer Form – für die Betrachtung von Prozessen der Klassenbildung und Transformation von Klassen in Peripherien noch heute eine besondere Rolle. Phänomene wie *land grabbing*, Industrialisierung und Digitalisierung der Landwirtschaft sind dabei nur einige der zu berücksichtigenden Entwicklungsdynamiken (Borras 2009; Levien et al. 2018), wenn wir bedenken, dass ein signifikanter Anteil der Bevölkerung in diesen Regionen zur Gruppe der Landarbeiter*innen gezählt wird. Gegenwärtig leben etwa 3,4 Milliarden Menschen weltweit auf dem Land, wovon 2010 mehr als eine Milliarde im landwirtschaftlichen Sektor beschäftigt waren (FAO 2010: 18; Statista 2019).

Wie wir bereits eingangs angedeutet haben, gingen einige klassische marxistische Denker*innen von einem gewissen Transformationszwang der traditionellen Bauernwirtschaft und der Kleinbetriebe im Zuge der Durchsetzung kapitalistischer Produktionsformen aus (Luxemburg 1975: 349; Projekt Klassenanalyse 1976: 64 ff.). Unter anderem Lenin vertrat die These, dass sich der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit zwangsläufig auch auf dem Land verallgemeinern würde. Auf der einen Seite würden somit Agrarkapitalist*innen, auf der anderen Seite eine Klasse lohnabhängiger Landarbeiter*innen entstehen.

Einer der bedeutendsten Theoretiker, der sich neben Luxemburg und Lenin analytisch mit der Agrarfrage beschäftigte, war Karl Kautsky. In seinen

³ Auch im globalen Norden kam es in den letzten Jahrzehnten und insbesondere seit der Krise 2008 ff. zu einer Rückkehr informeller Beschäftigung und prekärer Tätigkeiten; vgl. Cerda-Becker et al. 2015: 4 ff.

historischen Studien stellte er den Monetarisierungsdruck der kapitalistischen Industrialisierung auf die vorkapitalistische Agrarwirtschaft heraus:

»Je mehr die urwüchsige bäuerliche Hausindustrie aufgelöst wird, desto mehr steigt das Geldbedürfnis des Bauern; er braucht jetzt Geld, nicht nur um Entbehrliches oder gar Überflüssiges, sondern auch, um Notwendiges, Unentbehrliches zu kaufen. Er kann seine Wirtschaft nicht mehr fortführen, sein Leben nicht mehr fristen ohne Geld.« (Kautsky 1899: 9 f.)

Im Zuge dieses Prozesses, so Kautsky, werde der bäuerliche Haushalt sukzessive proletarisiert, ohne jedoch aus allen Bauern und Bäuerinnen zwangsläufig reine Lohnarbeiter*innen zu machen. Dennoch dringe der »Klassengegensatz zwischen dem Ausbeuter und dem Ausgebeuteten, zwischen dem Besitzenden und dem Proletarier, [...] in das Dorf, ja in den bäuerlichen Haushalt selbst ein und zerstört die alte Harmonie und Interessengemeinschaft« (ebd.: 13).

Auch der russische Agrarökonom Alexander Chayanov beschäftigte sich in seinen Studien zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Agrarfrage und dabei insbesondere mit der *family farm* als zentraler Analyseeinheit. Er kam jedoch zu einem anderen Schluss als Kautsky und Luxemburg. Im Hinblick auf die verschiedenen Produktionsformen, die im bäuerlichen Haushalt zusammenlaufen, versteht Chayanov die traditionell bäuerliche Bevölkerung als eine spezifische Klasse, die einerseits durch die Organisation und Arbeitsteilung innerhalb der familiären Bauernwirtschaft bestimmt ist, gleichzeitig aber von der kapitalistischen (Land-)Wirtschaft durchdrungen wird. Dabei werden nach Chayanov Arbeitsverhältnisse innerhalb der familiären Bauernwirtschaft maßgeblich durch Selbstausbeutung bestimmt: »The measure of self-exploitation depends to the highest degree on how heavily the worker is burdend by the consumer demands of his family.« (Chayanov 1966: 78) In seiner Untersuchung des bäuerlichen Familienhaushalts zeigt Chayanov, dass die Expansion der kapitalistischen Produktionsweise nicht zwangsläufig zum Verschwinden traditioneller Formen der Landarbeit führt. Falls Chayanovs Prognose auch heute noch richtig ist, bedeutet das die Ko-Existenz von kapitalistischen und nicht-kapitalistischen Produktionsformen, die sich auch in der innerfamiliären Arbeitsteilung der Bauernwirtschaft zeigt, und erfordert demnach eine spezifische klassenanalytische Betrachtung ebenjener bäuerlichen Haushalte.

Im Anschluss an diese klassischen marxistischen Agrarstudien und unter Berücksichtigung aktueller Entwicklungen geht Henry Bernstein der Frage

nach, weshalb die Landbevölkerung, die gegenwärtig einen Großteil der Bevölkerung in den peripheren Zonen des Weltsystems ausmacht, global betrachtet besonders von Armut und sozialer Ungleichheit betroffen ist. Diese Problematik analysiert er im Kontext der historischen Entwicklung des Kapitalismus und dem damit verbundenen Wandel der Arbeits-, Land- und Produktionsverhältnisse. Dabei bestätigt er Chayanovs These teilweise und zeigt, dass dieser Prozess nicht nur kapitalistische bäuerliche Haushalte auf der einen und landlose Bauern auf der anderen Seite hervorgebracht hat. Bernstein spricht stattdessen von »classes of labour«, die auf jeweils unterschiedliche Weise in einen oder mehrere Produktionsverhältnisse eingebunden sind:

»[T]here is no single ›class‹ of ›peasants‹ or ›family farmers‹ but rather differentiated classes of small-scale capitalist farmers, relatively successful petty commodity producers and wage labour. [...] small farmers and classes of labour intersect and are extremely heterogeneous in their composition and characteristics, not least because of the immensely varied ways in which ›self-employment‹ and wage employment can be combined.« (Bernstein 2010:115)

Berücksichtigen wir die Erkenntnisse marxistischer Agrarstudien, so kann für eine Diskussion des Land-Klasse-Nexus in peripheren Zonen des Weltsystems festgehalten werden, dass entgegen modernisierungstheoretischen Annahmen erstens bäuerliche Haushalte im Zuge der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise keineswegs verschwinden und es auch nicht zu einer vollständigen Proletarisierung der Landbevölkerung kommt. Nichtsdestotrotz stehen bäuerliche Haushalte zweitens in einer spezifischen Beziehung zu kapitalistischen Arbeitsmärkten. Drittens bedarf es deshalb eines gesonderten Verständnisses der bäuerlichen Klassen in der Peripherie, weshalb im Sinne Bernsteins von »classes of labour« im Plural gesprochen werden muss. Auf diese Aspekte kommen wir unten zurück.

3.4 Reservearmee Mechanismus, Semiproletarisierung und Kommodifizierung

Marx argumentiert im 23. Kapitel des »Kapital« über »Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation«, dass es in durchkapitalisierten Gesellschaften kein »natürliches Populationsgesetz« gebe und »Überbevölkerung«, Unterbeschäftigung und direkte wie indirekte Arbeitslosigkeit als abhängige Variable von der Dynamik kapitalistischer Akkumulation betrach-

tet werden müssen. So stellt er fest: »Die kapitalistische Akkumulation produziert vielmehr, und zwar im Verhältnis zu ihrer Energie und ihrem Umlauf, beständig eine relative, d.h. für die mittleren Verwertungsbedürfnisse des Kapitals überschüssige, daher überflüssige oder Zuschuss-Arbeiterbevölkerung.« (Marx 1973: 658) Das gilt noch heute: »Soziale und kulturelle Freisetzung in sich entwickelnden Staaten, die Zerstörung von Subsistenzwirtschaften und die Herauslösung aus tradierten Bindungen schaffen ein Arbeitskräftepotential, das als latente Reservearmee auch in den kapitalistischen Zentren stets präsent ist« (Dörre 2010: 125).

Im Rahmen von Standortverlagerungen in Billiglohnländer oder durch Nord-Süd- und Süd-Süd-Migration kann das Kapital der Zentren zunehmend auf eine weltweite Reservearmee zugreifen. Damit globalisiert sich auch der kapitalistische Reservearmeemechanismus (Butollo 2016: 221; Fröbel et al. 1983: 30 f.). Allerdings wird dadurch nur ein Bruchteil der Bevölkerung der Peripherie über Lohnarbeit in den Kapitalismus integriert. Dies spiegelt sich in dem Befund von Christoph Scherrer (2018) wider, der zeigt, dass der globale Kapitalismus systematisch ein strukturelles Überangebot von Arbeitskräften hervorbringt. Dies gilt nicht nur für kleinere periphere Länder, sondern auch für wirtschaftliche Schwergewichte wie Indien (Graf 2019). Mike Davis hat in »Planet of Slums« (2006: 14 ff.) den enormen Urbanisierungsboom in den Ländern der (Semi-)Peripherie beschrieben, der parallel zur Deindustrialisierung der entsprechenden Länder verläuft. Die modernisierungstheoretische Annahme einer allumfassenden Integration der ehemaligen Landbevölkerung in den sekundären Sektor lässt sich somit nicht halten.

In seinem Buch »The New Imperialism« zeigt David Harvey, dass die Akkumulation des Kapitals nicht allein auf erweiterter Stufenleiter erfolgt, sondern insbesondere im neoliberalen Kapitalismus durch Enteignung und Aneignung von Sozialeigentum und natürlichen Ressourcen vonstattengeht (Harvey 2003). Der Zugriff auf ökologische Kreisläufe und natürliche Ressourcen ist dabei für periphere Entwicklungspfade im Weltsystem, die sich auf den Export von Primärgütern spezialisieren, kennzeichnend.⁴ In

4 Selbstverständlich spiegelt sich der steigende Anteil des sekundären und tertiären Sektors an der Weltwirtschaft auch in den Entwicklungen der Volkswirtschaften (semi-)peripherer Länder wider. Im Rahmen dieses Kapitels konzentrieren wir uns dennoch auf die spezifische Rolle des primären Sektors, da dieser für (Semi-)Peripherien aufgrund ihrer Stellung im Weltsystem als Rohstofflieferanten noch immer von besonderer Bedeutung ist und sich entsprechend prägnant auf die dortigen Klassenverhältnisse auswirkt.

diesem Kontext finden »peripher-extraktivistische Landnahmen« (Graf et al. 2019) statt, in denen die Bevölkerung um ihre Reproduktionsbedingungen – Land, ökologische Kreisläufe, Marktzugänge etc. – gebracht wird (Backhouse 2015) und sie gleichzeitig keineswegs in relevantem Umfang eine Chance auf industrielle Beschäftigung bekommt. Es handelt sich dabei um eine Semi-Proletarisierung, da die relative Überbevölkerung zwar potenziell dem kapitalistischen Arbeitsmarkt zur Verfügung steht, aufgrund von dessen Begrenztheit jedoch auf eine Vielzahl nicht-kapitalistischer Produktionsweisen zurückgreift. Minqi Li rechnet 45 Prozent der US-amerikanischen Bevölkerung zum Proletariat und weitere 20 Prozent zur »Mittelklasse«. Demgegenüber seien in Lateinamerika aus seiner Sicht nur 20 bis 30 Prozent der Bevölkerung vollständig proletarisiert und die große Mehrheit der Bevölkerung müsse zu einem Semi-Proletariat gezählt werden (Li 2008: 102 f.).

Große Teile der Bevölkerung der Peripherie sind folglich nicht direkt und in der Regel nur potenziell mit dem Kapital durch ein Ausbeutungsverhältnis verbunden (Puder 2018). Sie konkurrieren mit dem kapitalistischen Sektor vielmehr um öffentliche Infrastrukturen sowie um soziale und ökologische Ressourcen (Graf/Landherr 2020). Die »Akkumulation durch Enteignung«, die vor allem die neoliberale Phase des Kapitalismus kennzeichnet, hat diese Prozesse um ein Vielfaches verstärkt (Backhouse et al. 2013). Neben den Ausbeutungsmechanismus tritt im Zuge der Konkurrenz um soziale und ökologische Ressourcen ein Kausalmechanismus der »asymmetrischen Kommodifizierung« (Graf/Landherr 2020: 476), der eine dauerhafte klassenspezifische Konfliktdynamik hervorbringt, die sich insbesondere in »ökologischen Verteilungskonflikten« (Martinez-Alier 2004) ausdrückt. In diesem Kontext müssen wir klassenanalytisch folglich erstens von mehreren Produktionsweisen bzw. -formen ausgehen, zweitens existieren diese nicht nebeneinander, sondern sind durch Kausalmechanismen der Ausbeutung, Enteignung und Kommodifizierung miteinander verbunden, drittens – und das werden wir im Folgenden zeigen – werden diese Kausalmechanismen in postkolonialen Räumen durch kulturelle Abwertungen und politische Ausschlüsse verstärkt.

3.5 Kolonialität und Klasse

Ökonomische Verhältnisse im post- bzw. neokolonialen Kontext können nicht unabhängig von kulturellen Fragen diskutiert werden. Lokale und informelle Märkte sind oft durch »moralische Ökonomien« (Thompson 1979) geprägt, die der reinen Marktlogik entgegenwirken. Pierre Bourdieu hat dies in Bezug auf die Schwierigkeiten der algerischen Bevölkerung bei der Einführung von kapitalistischen Arbeitsmärkten und den damit einhergehenden subjektiven Ansprüchen diskutiert, dem Widerstreben gegenüber dem ökonomischen Kalkül und der Umorientierung hin auf den eigenen Vorteil im Rahmen des französischen Kolonialismus (Bourdieu 2000: 26 f. u. 63 f.). In diesem Sinne müssen die Widerstände, sich in Lohnarbeit einzufügen, genauso wie die Widerstände gegen Monetarisierung zwischenmenschlicher Verhältnisse oder gegen Kommodifizierungsprozesse im Kontext von aufeinanderprallenden kulturellen Normen, Vorstellungen und Gerechtigkeitsmaßstäben verstanden werden. Im Zuge der kolonialen Implementierung von Privateigentum, Märkten und Kommodifizierung trifft die »Kolonialität der Macht« auf traditionsreiche Lebensweisen (Quijano 2000: 43 ff.), die häufig einen starken indigenen Bezug haben und die im Prozess der Kolonialisierung rassistisch kategorisiert und abgewertet werden (Mariátegui 2012: 59 ff.; Quijano 2000: 31 f.). So war der Kolonialismus auch immer bestrebt, indigene Kulturen zu zerstören (Alimonda 2011: 44 f.). Klassenfragen und die kulturelle Dimension überschneiden sich in diesem Zusammenhang (Wallerstein 2010: 188).

Das Auseinanderklaffen von dominanter, kolonialer Kultur und den kulturellen Gewohnheiten großer Teile der Bevölkerungen, deren Lebensweise weiterhin von einer Vielzahl lokaler und indigener Traditionen beeinflusst ist, korreliert häufig mit der Klassenspaltung sowie einer ungleichen politischen Repräsentation. Sozioökonomisch unterprivilegierte und kulturell abgewertete Gruppen haben in der Regel keine politisch einflussreichen Repräsentanten. Gayatri Spivak (2008) warf deshalb die Frage auf, inwiefern Subalterne in der indischen postkolonialen Gesellschaft überhaupt sprechen können. Sie spricht von einer »epistemischen Gewalt«, die »den Männern und Frauen der illiteraten bäuerlichen Bevölkerung, den Stammesangehörigen, der untersten Schicht des städtischen Subproletariats« angetan wird (ebd.: 46 f.), und davon, »dass das kolonisierte subalterne Subjekt [...] heterogen ist« (ebd.: 49). Sie bezieht sich dabei stark auf die indische Subaltern Studies Group, deren Mitglieder in den 1980er-Jahren in Indien versuchten,

Gramscis Verständnis von Subalternität auf die dortigen Verhältnisse und die indische Geschichte zu übertragen. Ranajit Guha, einer ihrer wichtigsten Vertreter, unterteilte die indische Gesellschaft klassenmäßig in eine dominante ausländische Gruppe, eine dominante einheimische Gruppe, regionale, heterogene dominante Gruppen und schließlich das »Volk« bzw. die subalternen Klassen (Guha 1982: 8). Die Kämpfe der subalternen Klassen fänden in einer autonomen Sphäre statt, die durch besondere Formen des Protests, große Relevanz der Gewalt, der Spontaneität sowie des bäuerlichen Charakters gekennzeichnet sei (ebd.: 4 f.).

Klassentheoretisches Denken muss insbesondere in (post-)kolonialen Kontexten diese Dimensionen kultureller Spaltungen und politischer Ausgrenzung mit einbeziehen. Im Bereich des Politischen wie des Kulturellen lässt sich eine »strukturelle Dichotomie« (ebd.: 5 f.) feststellen. Die eine Seite dieser Dichotomie ist durch die (post-)koloniale Kontinuität der dominanten Kultur des kapitalistischen Weltsystems gekennzeichnet (Quijano 2000: 41 ff.) und wird von den dominanten Klassen verkörpert (Mariátegui 2008: 57 f. u. 60 f.; Fanon 2018: 130 f.). Auf der anderen Seite steht das heterogene »Volk« bzw. stehen die subalternen Klassen (Spivak 2008: 49; Fanon 2018: 136 f.). Diese strukturelle Dichotomie, die mit der Spaltung in Produktionsweisen, in Kulturen und des Politischen korreliert, ist für die Konfliktodynamiken entscheidend. Klassenverhältnisse und Konfliktodynamiken sind vielfach überdeterminiert. Im indischen Kontext spielen deshalb religiöse Zugehörigkeiten und Kasten eine zentrale Rolle (Getzschmann 2011: 203 ff.). Ähnlich wie eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung sind auch religiöse, kastenmäßige und ethnische Zugehörigkeiten nicht nur individuelle Attribute, sondern ko-strukturieren die Arbeitsteilung und Ressourcenverteilung (Puder 2019). Dies ist nicht nur wichtig, um Spaltungslinien zwischen den weltweit arbeitenden Klassen, interne Heterogenität sowie Konfliktodynamiken zu begreifen, sondern auch, weil Widerstand sich in diesem Kontext sowohl gegen Ausbeutung, Kommodifizierung und Enteignung als auch gegen international eingebettete Faktoren wie (post-)koloniale ideologische Dominanz richtet. Kolonialismus bildete seit jeher nicht zuletzt ein politisches und kulturelles Projekt der Unterdrückung und Transformation subalternen, indigener Lebens- und Produktionsweisen.

3.6 Klassenkämpfe und sozial-ökologische Bewegungen in der Peripherie

Lange Zeit bestanden Unterschiede zwischen Zentrum und Peripherie auch darin, dass sich die Zentren des Weltsystems – Europa und die USA – durch wachsende Industriearbeiterklassen auszeichneten, während die subalternen Klassen in Lateinamerika, Afrika und Asien hauptsächlich aus bäuerlichen Haushalten bestanden. Politisch hatte dies ebenfalls Konsequenzen. Während in den sozialistischen Parteien der Zentren die Industriearbeiterschaft als Subjekt des sozialen und politischen Wandels auserkoren wurde, musste in den Ländern des Trikonts von einer anderen Realität bezüglich der Subjekte und sozialen Konflikte ausgegangen werden. Im Anschluss an die Oktoberrevolution in Russland war es üblich, von einem Bündnis der Arbeiterschaft mit den Bauern und Bäuerinnen unter der Führung des Proletariats zu sprechen. Der Peruaner José Carlos Mariátegui, der Che Guevara inspirierte, betonte Ende der 1920er-Jahre den indigen-bäuerlichen Charakter des revolutionären Subjektes in Lateinamerika (Mariátegui 2012). In Afrika bildeten für Frantz Fanon, wenn auch weitaus kritischer bezüglich der Indigenität, die bäuerliche Bevölkerung und die Lumpenproletarier*innen die revolutionäre Klasse (Fanon 1961: 51). Auch in Indien, wo neben sowjetischen auch maoistische Einflüsse relevant wurden, stellte die Subaltern Studies Group die bäuerlichen Aufstände in den Mittelpunkt ihrer historisch-politischen Einschätzung (Guha 1982: 5 f.). Die Kämpfe um Land spielen dort bis heute eine zentrale Rolle:

»Der Blick auf den Zugang zu und die Verfügung über Land ist ein Kristallisationspunkt sozialer Ungleichheiten, denn hier zeigen sich erstens das historische Erbe des Kolonialismus, zweitens die tiefen Ungleichheiten hinsichtlich Klasse, Ethnie/Hautfarbe und Geschlecht, aber drittens auch die Kommodifizierungstendenzen und transnationalen Ungleichheitsverhältnisse im Gegenwartskapitalismus. Zugleich ist die Landfrage viertens unmittelbar damit verbunden, unter welchen Bedingungen Lebensmittel hergestellt werden, ob sie für den Export, die Subsistenz oder die heimischen Märkte produziert werden.« (Tittor 2018: 214)

Darüber hinaus geht es in Klassenkonflikten in peripheren Gesellschaften nicht allein um das Ausbeutungsverhältnis zwischen Kapital und Arbeit. Die zentralen und radikalsten Konflikte drehen sich vielmehr um die soziale Infrastruktur und ökologische Ressourcen und spielen sich folglich eher zwischen Produktionsweisen ab (Graf/Landherr 2020), und zwar entlang von Kommodifizierung oder Akkumulation durch Enteignung. Sie ähneln – auf den ersten Blick – »polanyischen Konflikten«, wie sie Beverly Silver

(2003: 38) beschrieben hat. Allerdings definierte Polanyi (1978: 223) diese klassenübergreifenden Konflikte als Auseinandersetzungen zwischen Gesellschaft und Markt. Da den von uns beschriebenen Konflikten eindeutige sozial-ökologische Ungleichheiten sowie – wie wir im nächsten Abschnitt zeigen – Antagonismen entlang dreier Kausalmechanismen zwischen Arm und Reich zugrunde liegen, sprechen wir im Gegensatz zu Polanyi nicht von klassenübergreifenden Konflikten, sondern von peripheren Klassenkonflikten. Wir verstehen diese mehrdimensionalen Auseinandersetzungen gleichzeitig nicht als fortschrittsfeindliche oder antimoderne Kämpfe, sondern als Kämpfe gegen Kommodifizierung und kapitalistische Landnahmen (Alimonda 2011: 39 f.).

Im Anschluss an die Diagnose einer ökonomisch herrschenden Klasse, die in Familiennetzwerken organisiert und eng mit der politisch herrschenden Klasse verknüpft ist, die sich im Kontext extremer sozialer Ungleichheit und eines hierarchischen Kapitalismus bewegt, wurde schon oben erwähnt, dass der Umgang mit Opposition mehr auf Repression und klientelistischer Einbindung als auf Zivilgesellschaft und Hegemonie beruht. Das heißt, dass sich Konflikte in der Peripherie, gramscianisch ausgedrückt, mehrheitlich als »Bewegungskrieg« im Gegensatz zum »Stellungskrieg« begreifen lassen (Gramsci 2012: 1587 ff.). »Stellungskriege« sind typisch für Auseinandersetzungen in parlamentarisch-liberalen Regimen mit ausgeprägten Zivilgesellschaften, in denen Konflikte auf den Ebenen der ideologischen Kämpfe, des legalen Rahmens und der Zivilgesellschaft ausgetragen werden. Mit »Bewegungskriegen« bezeichnet Gramsci Kämpfe, die unmittelbar ums Ganze gehen, in denen von Beginn an die politischen Autoritäten an sich infrage stehen und die häufig mit militanten bzw. repressiven Mitteln ausgetragen werden.

4 Eine eigene Klassentheorie für die Peripherien?

Ziel unserer Ausführungen war es, Grundlinien für eine Analyse von Klassenverhältnissen in semi-peripheren und vor allem peripheren Zonen des Weltsystems zu identifizieren. Davon abgeleitet, wollen wir nachfolgende Schlussfolgerungen ziehen, die eine idealtypische Abbildung der Klassenverhältnisse in Peripherien und die Unterteilung der beherrschten Klassen darstellen.

4.1 Drei beherrschte Klassen in den Peripherien

Wir können im Allgemeinen drei beherrschte Großklassen unterscheiden: erstens eine integrierte, vollständig und dauerhaft proletarisierte Arbeiterklasse. Sie spielt nur in den Semiperipherien und dem Zentrum eine größere Rolle und ist in den meisten peripheren Regionen zahlenmäßig relativ gering. Sie stellt eine soziale Gruppe von häufig als »Mittelklasse« bezeichneten Lohnabhängigen dar, die einen privilegierten Status, formelle und relativ langfristige Arbeitsverhältnisse haben und sich durch eine Orientierung an der westlichen »peripheren imperialen Lebensweise« auszeichnen (Landherr/Graf 2019) – ein Status, der jedoch immer auch bedroht ist. Die integrierten Lohnabhängigen sind vorwiegend durch Ausbeutung mit der ökonomisch herrschenden Klasse verbunden. Von dieser Klasse unterscheiden wir zweitens traditionell kleinbäuerliche Haushalte, die im Sinne Henry Bernsteins durch einfache Warenproduktion gekennzeichnet sind, sowie drittens eine fluide subalterne Klasse ruraler und städtisch-informeller Haushalte. Diese fluide subalterne Klasse umfasst Haushalte, die ihre Einkommen aus einer Vielzahl von Produktionsweisen und -verhältnissen, staatlichen Institutionen oder internationalen Rücküberweisungen generieren und deren Arbeits- und Lebenskontext häufig städtische und ländliche Räume verbindet. Diese semiproletarisierte dritte Klasse ist zudem oft durch eigene subalterne Öffentlichkeiten sowie indigene Lebensweisen – wie im angeführten Beispiel der Mapuche – gekennzeichnet und steht in der Regel außerhalb des hegemonialen Konsenses. Gerade indigene Haushalte können meist nicht auf genügend Landbesitz zurückgreifen, um sich rein kleinbäuerlich zu ernähren. Sie sind häufig deutlich ärmer als nicht-indigene traditionelle kleinbäuerliche Haushalte und werden in unserer Darstellung daher der dritten Gruppe zugerechnet. Der ökonomisch herrschenden Klasse stehen folglich idealtypisch drei verschiedene beherrschte Klassen gegenüber, die sich aus den unterschiedlichen Kausalmechanismen ergeben, welche die herrschende mit der jeweiligen beherrschten Klasse verbinden.

4.2 Drei zentrale klassenbildende Kausalmechanismen in den Peripherien

Die Ausbeutung von Lohnarbeit ist für große Teile der Bevölkerung der (Semi-)Peripherie und insbesondere in den Peripherien nur ein klassen-

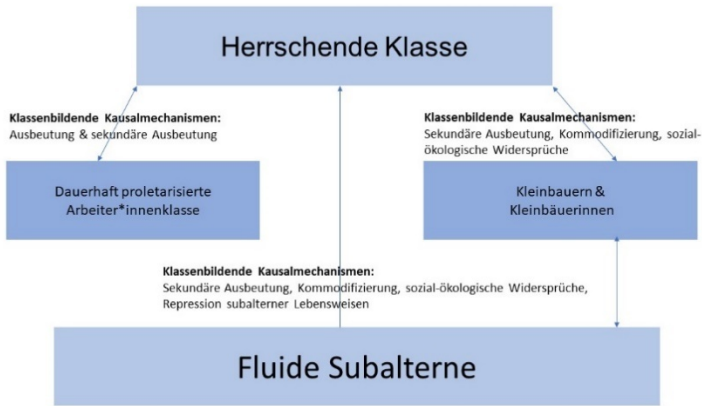


Abbildung 1: Klassenbildende Kausalmechanismen zwischen herrschender und beherrschten Klassen in den Peripherien
 Quelle: eigene Darstellung

bildendes Moment unter mehreren. Zudem wird Arbeit meist nicht direkt ausgebeutet und Mechanismen der sekundären Ausbeutung über ungleichen Tausch und außerökonomischen Zwang (Dörre/Liebig 2011: 31 ff.) spielen eine wichtige Rolle. Von sekundärer Ausbeutung kann nach Klaus Dörre gesprochen werden, wenn Zwang eingesetzt wird, um »die Arbeitskraft bestimmter sozialer Gruppen unter ihren Wert zu drücken oder diese Gruppen aus dem eigentlichen kapitalistischen Ausbeutungsverhältnis auszuschließen« (Dörre 2010: 126).⁵ Dem fügen wir weitere Formen von sekundärer Ausbeutung hinzu. Wir verwenden den Begriff hier in einem Sinn, der zusätzlich Formen, wie beispielsweise Kreditrückzahlungen von hoch verschuldeten Privathaushalten, Mieten und kostenfreie Reproduktionsarbeiten in lohnabhängigen Haushalten mit einbezieht. Diese sekundären Ausbeutungsverhältnisse verstehen wir als einen zentralen klassenbildenden Kausalmechanismus, der Ungleichheiten verstärkt und Klassenverhältnisse mitbegründet. Als Beziehung zwischen kapitalistischen Großhändler*innen, Vermieter*innen und Kreditgeber*innen auf der einen und der breiten Bevölkerung mit geringer Marktmacht auf der anderen Seite wirkt dieser Mechanismus auf alle beherrschten Klassen.

⁵ Marx verwendet diese Bestimmung der »sekundären Ausbeutung, die neben der ursprünglichen herläuft« im dritten Band des »Kapital« in engerem Sinne und bezieht sie auf Miet- oder Kreditverhältnisse (Marx 1969: 623).

Als weitere klassenbildende Kausalmechanismen, die in den Peripherien eine besondere Rolle spielen, lassen sich neben primärer und sekundärer Ausbeutung, Repression subalterner Lebensweisen und Konkurrenz um sozial-ökologische Ressourcen vor allem die Kommodifizierungsprozesse sozialer Infrastruktur und der Commons ausmachen. Kommodifizierungs- und Monetarisierungszwang sind in den Peripherien ein weiterer klassenbildender Kausalmechanismus. Die »Grüne Revolution« und autoritär durchgesetzte Strukturanpassungsmaßnahmen haben seit den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts große Teile der weltweiten Subsistenzlandwirtschaft in eine Krise gestürzt, in marktorientierte Landwirtschaft verwandelt oder Bauern und Bäuerinnen von ihrem Land vertrieben. Neben »peripher-extraktivistischen« und »grünen Landnahmen« (Backhouse 2015; Graf et al. 2019) gibt es noch viele weitere Prozesse, die lokale Produktionsweisen bedrohen und ein permanentes konfliktives Verhältnis großer Teile der Bevölkerung zu kapitalistischen Unternehmen und staatlichen Entwicklungsprojekten hervorbringen. Im oben geschilderten Fall der Mapuche verläuft dieser Antagonismus zwischen der lokalen ländlichen Bevölkerung und der exportorientierten Forstindustrie. Derartige Kommodifizierungsprozesse sind keine Prozesse ohne Akteure. Eine regionale, nationale und häufig auch transnational orientierte oder organisierte Klasse, die das Ziel der Inwertsetzung von Natur und produktiven Tätigkeiten verfolgt, steht der lokalen Bevölkerung gegenüber, die ihre Lebens- und Produktionsweise bedroht sieht. Dabei geht es keinesfalls nur um Fragen ökonomischer Verteilung, sondern auch um traditionelle Werte und Lebensweisen, indigene Identitäten und territoriale Bindungen. Dieser Widerspruch der Kommodifizierung und Monetarisierung wirkt vor allem auf traditionelle Kleinbauern und -bäuerinnen sowie auf die fluide subalterne Klasse.

Im Rahmen kolonialer Kontinuitäten treten transnationale Unternehmen, nationale Familienkonglomerate und staatliche Autoritäten als relativ homogene, international-nationale Interessengemeinschaft gegenüber subalternen Klassen auf. Die relative Verschmelzung von politischer und ökonomischer Herrschaft auf der einen Seite produziert auf der anderen Seite eine sozial-ökonomisch, aber auch politisch induzierte Vereinigung der Interessen subalterner Lebenslagen. Im Falle der chilenischen Forstindustrie stehen dieser beispielsweise nicht nur indigene Mapuche, sondern auch ein breites Unterstützungsbündnis ökologisch orientierter Bewegungen, Student*innen und ländlicher Haushalte gegenüber. Subalterne Interessen verbinden sich auch deshalb, weil sich die Individuen sehr fluide

durch die verschiedenen Produktionsweisen, -verhältnisse und Arbeitsmärkte sowie städtische und ländliche Räume bewegen und migrieren. Die Unterdrückung subalternen Lebensweisen stellt somit einen klassenbildenden Kausalmechanismus dar, der zudem nicht nur die fluide subalterne Klasse betrifft, sondern auch die traditionellen Kleinbauern und -bäuerinnen.

Weil kapitalistische Landnahmen, insbesondere in extraktivistischen Sektoren, lokale und regionale ökologische Kreisläufe häufig umfassend verändern, von denen die Bevölkerung jedoch lebensweltlich und ökonomisch abhängt, kommt es – wie im Konflikt zwischen chilenischer Forstindustrie und den indigenen Mapuche – zu tiefgreifenden sozial-ökologischen Konkurrenzverhältnissen zwischen der kapitalistischen Produktionsweise und lokalen Ökonomien. Dabei gelingt es den großen Unternehmen in der Regel, natürliche Ressourcen und große Landflächen unter ihre Kontrolle zu bringen. Kapitalistische Landnahmen, staatliche Entwicklungsprojekte, die Veränderung ökologischer Kreisläufe und koloniale Kontinuitäten staatlicher Macht führen in unseren Augen zu einer Konfliktdynamik, die sich aus Kommodifizierungs- bzw. Privatisierungsdynamiken ergibt.

Die fluide subalterne Klasse lässt sich aufgrund ihrer inneren Heterogenität klassentheoretisch am schwersten fassen. Sie besteht aus (transnationalen) Haushalten, die meist rural-urbane Mischungen darstellen; häufig über verschiedene Arbeitsmärkte verteilt, sind sie zu einem Teil bäuerlich, proletarisch und selbstständig. Angehörige der fluiden Subalterne halten sich nicht nur mit Lohneinkommen und landwirtschaftlichen Produkten, sondern auch mit handwerklicher informeller Kleinproduktion, kleinen Dienstleistungsunternehmen und informellen Tätigkeiten über Wasser. Sie sind durch vielfältige antagonistische Verhältnisse mit dem Kapital verbunden, werden teilweise ausgebeutet, vor allem aber unterdrückt und exkludiert (Puder 2019). Die fluide Subalterne ist eine heterogene Klasse gegenüber dem Kapital, allerdings ist sie keine Klasse »an sich« im traditionellen Sinne des Wortes, da sie an einer Vielzahl von Produktionsweisen und -verhältnissen teilnimmt. Gleichzeitig kämpft sie in vielen Fällen politisch als »Klasse gegen Klasse« (Graf/Landherr 2020). So liegt in dem derart prägenden Antagonismus gegenüber dem Kapital – neben all den Unterschieden der sozial-ökologischen Klassenlagen – auch ein nicht zu unterschätzendes verbindendes Moment arbeitender Klassen zwischen »Nord« und »Süd«.

Literatur

- Alimonda, Héctor (2011), »La Naturaleza Colonizada. Una Aproximación a la Ecología Política Latinoamericana«, in: ders. (Hg.), *La Naturaleza colonizada. Ecología política y minería en América Latina*, Buenos Aires, S. 21–57.
- Amin, Shahid/van der Linden, Marcel (1997), »Introduction«, in: dies. (Hg.), »Peripheral« *Labor? Studies in the History of Partial Proletarianization*, Cambridge, S. 1–8.
- Arrighi, Giovanni/Hopkins, Terence K./Wallerstein, Immanuel (1983), »Rethink the Concepts of Class and Status-Group in a World System Perspective«, *Review*, VI (3), S. 283–304.
- Ataç, Ilker/Lenner, Katharina/Schaffar, Wolfram (2008), »Kritische Staatsanalyse(n) des globalen Südens«, *Journal für Entwicklungspolitik* 24/2008, S. 4–9.
- Backhouse, Maria (2015), *Grüne Landnahme – Palmölexpansion und Landkonflikte in Amazonien*, Münster.
- Backhouse, Maria/Gerlach, Olaf/Kalrmring, Stefan/Nowak, Andreas (Hg.) (2013), *Die globale Einhegung – Krise, Ursprüngliche Akkumulation und Landnahme im Kapitalismus*, Münster.
- Backhouse, Maria/Tittor, Anne (2019), »Für eine intersektionale Perspektive auf globale sozial-ökologische Ungleichheiten«, in: Klaus Dörre/Hartmut Rosa/Karin Becker/Sophie Bose/Benjamin Seyd (Hg.), *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften*, Wiesbaden, S. 297–309.
- Becker, Joachim (2008), »Der kapitalistische Staat in der Peripherie: polit-ökonomische Perspektiven«, *Journal für Entwicklungspolitik* 24/2008, S. 10–31.
- Bernstein, Henry (2010), *Class Dynamics of Agrarian Change*, Halifax/Winnipeg.
- Borras, Saturnino M. (2009), »Agrarian change and peasant studies: changes, continuities and challenges – an introduction«, *The Journal of Peasant Studies*, Jg. 36, Heft 1, S. 5–31.
- Bourdieu, Pierre (2000), *Die zwei Gesichter der Arbeit. Interdependenzen von Zeit- und Wirtschaftsstrukturen am Beispiel der algerischen Übergangsgesellschaft* [1977], Konstanz.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017), *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus*, München.
- Breman, Jan/van der Linden, Macel (2014), »Informalizing the Economy: The Return of the Social Question at a Global Level«, *Development and Change*, 45(5), S. 920–940.
- Butollo, Florian (2016), »Die große Mobilmachung: Die globale Landnahme der Arbeit und die Reservearmee-mechanismen der Gegenwart«, in: Heinz Bude/Philipp Staab (Hg.), *Kapitalismus und Ungleichheit. Die neuen Verwerfungen*, Frankfurt a. M./New York, S. 215–236.
- Candeias, Mario (2004a), *Neoliberalismus. Hegemonie. Hochtechnologie. Grundrisse einer transnationalen Produktions- und Lebensweise*, Berlin/Hamburg.
- Candeias, Mario (2004b), *Double precarisation of labour and reproduction – Perspectives of expanded (re)appropriation*, hg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin, www.rosalux.de/fileadmin/wgdw/uploads/Double_precarisation.pdf.

- Candeias, Mario (2005), »Imperiale Gewalt als Bearbeitungsform neoliberaler Widersprüche«, in: Agnes Badziura et al. (Hg.), *Hegemonie – Krise – Krieg. Widersprüche neoliberaler Globalisierung in verschiedenen Weltregionen*, Hamburg, S. 11–32.
- Cardoso, Fernando H./Faletto, Enzo (1976), *Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika*, Frankfurt a. M.
- Cerda-Becker, Claudia/Sittel, Johanna/Schmalz, Stefan (2015), »Die Grauzonen der Arbeit: Zum Verhältnis von Informalität und Formalität im globalen Kapitalismus«, *Journal für Entwicklungspolitik* 31/2015, S. 4–11.
- Chayanov, Alexander (1966), *The Theory of Peasant Economy*, Homewood.
- Córdova, Armando (1973), *Strukturelle Heterogenität und wirtschaftliches Wachstum*, Frankfurt a. M.
- Davis, Mike (2006), *Planet of Slums*, London/New York.
- Dörre, Klaus (2010), »Landnahme und soziale Klassen. Zur Relevanz sekundärer Ausbeutung«, in: Hans-Günther Thien (Hg.): *Klassen im Postfordismus*, Münster, S. 113–151.
- Dörre, Klaus (2018a), »Imperiale Lebensweise – eine hoffentlich konstruktive Kritik. Teil 1: These und Gegenthese«, *Zeitschrift Sozialismus* 6/2018, S. 10–13.
- Dörre, Klaus (2018b), »Imperiale Lebensweise – eine hoffentlich konstruktive Kritik. Teil 2: Uneingelöste Ansprüche und theoretische Schwierigkeiten«, *Zeitschrift Sozialismus* 7–8/2018, S. 65–71.
- Dörre, Klaus/Bose, Sophie/Lütten, John/Köster, Jakob (2018), »Arbeiterbewegung von rechts? Motive und Grenzen einer imaginären Revolte«, *Berliner Journal für Soziologie* 28, S. 55–89.
- Dörre, Klaus/Liebig, Steffen (2011), »Sekundäre Ausbeutung und Prekarität – Herausforderungen für die Klassentheorie«, *Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung* 87, S. 24–45.
- Fanon, Frantz (2018), *Die Verdammten dieser Erde* [1961], Frankfurt a. M.
- FAO – Food and Agriculture Organization of the United Nations (2010), »Labour«, www.fao.org/3/i2490e/i2490e01b.pdf.
- Fischer, Karin/Reiner, Christian/Staritz, Cornelia (2010), »Einleitung. Globale Güterketten, weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung«, in: dies. (Hg.), *Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung*, Wien, S. 7–23.
- Fröbel, Folker/Heinrichs, Jürgen/Kreye, Otto (1983), *Die neue internationale Arbeitsteilung. Strukturelle Arbeitslosigkeit in den Industrieländern und die Industrialisierung der Entwicklungsländer* [1977], Reinbek.
- Gerstenberger, Heide (2006), *Die subjektlose Gewalt. Theorie der Entstehung bürgerlicher Staatsgewalt* [1990], 2. Aufl., Münster.
- Getzschmann, Lutz (2011), *Indien und die Naxaliten. Agrarrevolten und kapitalistische Modernisierung*, Köln.
- Graf, Jakob (2019), »Indiens großer Sprung. Über die Integration des südasiatischen Riesen in die Weltwirtschaft«, *PROKLA* 194, S. 99–117.
- Graf, Jakob/Landherr, Anna (2020), »Der Tanz der Überflüssigen: Klassenkämpfe im Globalen Süden am Beispiel Chiles«, *PROKLA* 200, S. 467–489.

- Graf, Jakob/Landherr, Anna/Puder, Janina/Rackwitz, Hans/Reitz, Tilman/Seyd, Benjamin/Sittel, Johanna/Tittor, Anne (2020), »Abhängigkeit im 21. Jahrhundert: Globale Stoffströme und internationale Arbeitsteilung«, *PROKLA* 198, S. 11–32.
- Graf, Jakob/Schmalz, Stefan/Sittel, Johanna (2019), »Grenzen kapitalistischen Wachstums: Sozial-ökologische Konflikte im Süden Chiles«, in: Klaus Dörre/Hartmut Rosa/Karina Becker/Sophie Bose/Benjamin Seyd (Hg.), *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften*, Wiesbaden, S. 181–193.
- Gramsci, Antonio (2012), *Gefängnishefte*, Bd. 7, Hamburg.
- Guha, Ranajit (1982), »On Some Aspects of the Historiography of Colonial India«, in: ders. (Hg.), *Subaltern Studies. Writings on South Asian History and Society*, Neu-Delhi, S. 1–8.
- Harvey, David (2003), *The New Imperialism*, Oxford/New York.
- ILO – International Labour Organization (2018a), »Employment by sector – ILO modelled estimates«, *Ilostat*, 19.5.2019, <https://ilostat.ilo.org/topics/employment/>.
- ILO – International Labour Organization (2018b): »Women and Men in the Informal Economy: A Statistical Picture«, 3. Aufl., 5.6.2019, https://ilo.userservices.exlibrisgroup.com/view/delivery/41ILO_INST/1252879760002676.
- INFOR – Instituto Forestal (2018), *Anuario 2018*, Boletín Estadístico Nr. 163, Santiago de Chile.
- Jäger, Johannes/Leubolt, Bernhard (2011), »Reprimarisierung als neue Entwicklungsstrategie in Lateinamerika?«, *Kurswechsel* 3/2011, S. 59–68.
- Jaitner, Felix (2015): »Ressourcen-Extraktivismus oder Re-Industrialisierung? Das russische Entwicklungsmodell im Kontext der ›neuen Weltordnung‹«, *PROKLA* 181, S. 513–528.
- Kautsky, Karl (1899): *Die Agrarfrage. Eine Übersicht über die Tendenzen der modernen Landwirtschaft und die Agrarpolitik der Sozialdemokratie*, Stuttgart.
- Klubock, Thomas M. (2014), *La Frontera. Forests and ecological conflict in Chile's frontier territory*, Durham.
- Komlosy, Andrea (2012), »Nachholende wirtschaftliche Entwicklung«, *Zeitschrift für Weltgeschichte* 13, S. 11–42.
- Kößler, Reinhart/Hauck, Gerhard (1999), »Überlebensstrategien und Informalisierung in postkolonialen Gesellschaften«, *PROKLA* 117, S. 503–516.
- Laclau, Ernesto (1971), »Feudalism and Capitalism in Latin America«, *New Left Review* 1/1971, S. 19–38.
- Landherr, Anna/Graf, Jakob (2017): »Neoliberale Kontinuität im politischen Wechselwind. Die Macht der besitzenden Klasse Chiles über die extraktivistische Ausrichtung des Landes«, *PROKLA* 189, S. 569–585.
- Landherr, Anna/Graf, Jakob (2019), »Über uns die Sintflut. Zu Klassenverhältnissen in der Internalisierungsgesellschaft am Beispiel Chile«, *PROKLA* 196, S. 487–493.
- Landherr, Anna/Graf, Jakob/Puk, Cora (2019), »Das Modell Chile. Die sozial-ökologischen Folgen des neoliberalen Vorzeigemodells«, in: Martín Ramirez/Stefan Schmalz (Hg.), *Extraktivismus. Lateinamerika nach dem Ende des Rohstoffbooms*, München, S. 79–98.
- Lessenich, Stephan (2016), *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*, Berlin.

- Levien, Michael/Watts, Michael/Yan, Hairong (2018), »Agrarian Marxism«, *The Journal of Peasant Studies* 5–6/2018, S. 853–883.
- Li, Minqi (2008), *The Rise of China and the Demise of the Capitalist World-Economy*, London.
- Luxemburg, Rosa (1975), »Die Akkumulation des Kapitals«, in: dies., *Gesammelte Werke*, Bd. 5, Berlin, S. 5–399.
- Mahnkopf, Birgit/Altwater, Elmar (2015), »Informelle Arbeit und das Leben in Unsicherheit«, *Journal für Entwicklungspolitik* 4/2015, S. 12–35.
- Mariátegui, José Carlos (2012), *Siete Ensayos de Interpretación de la Realidad Peruana*, Buenos Aires.
- Marini, Ruy Mauro (1979), »Dialektik der Abhängigkeit«, in: Dieter Senghaas (Hg.), *Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung*, Frankfurt a. M., S. 98–136.
- Martinez-Alier, Joan (2004), »Ecological Distribution Conflicts and Indicators of Sustainability«, *International Journal of Political Economy* 1/2004, S. 13–30.
- Marx, Karl (1969), *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band* [1894], in: ders./Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 25, Berlin.
- Marx, Karl (1973), *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band* [1867], in: ders./Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 23, Berlin.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1959), »Das Manifest der kommunistischen Partei« [1848], in: dies., *Werke*, Bd. 4, Berlin, S. 459–493.
- Menzel, Ulrich (1995), *Geschichte der Entwicklungstheorie. Einführung und systematische Bibliographie*, Hamburg.
- Mies, Maria (1983), »Subsistenzproduktion, Hausfrauisierung, Kolonisierung«, *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* 9–10, S. 115–124.
- Milanović, Branko (2016), *Global Inequality. A New Approach for the Age of Globalization*, Cambridge/London.
- Oxfam (2016), »Desterrados: Tierra, Poder y Desigualdad en América Latina«, www.oxfam.org/sites/www.oxfam.org/files/file_attachments/desterrados-ejecutivo-es-29nov-web_0.pdf.
- Polanyi, Karl (1978), *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen* [1944], Frankfurt a. M.
- Poulantzas, Nicos (1977), *Die Krise der Diktaturen. Portugal, Griechenland, Spanien*, Frankfurt a. M.
- Projekt Klassenanalyse (1976), *Kautsky. Marxistische Vergangenheit der SPD?*, Berlin.
- Puder, Janina (2018), »Zwischen Entwicklung, Wettbewerbsfähigkeit und »Green Growth«: Bioökonomie im Globalen Süden«, *W&E* 10/2018, S. 4.
- Puder, Janina (2019), »Excluding migrant labor from the Malaysian bioeconomy: Working and living conditions of migrant workers in the palm oil sector in Sabah«, *Austrian Journal of South-East Asian Studies*, 12(1), S. 31–48.
- Quijano, Anibal (2000), *Kolonialität der Macht, Eurozentrismus und Lateinamerika*, Wien/Berlin.
- Robinson, William/Harris, Jerry (2000), »Towards A Global Ruling Class? Globalization and the Transnational Capitalist Class«, *Science & Society* 64, S. 11–54.

- Rodrik, Dani (2015), »Premature Deindustrialization«, https://drodrik.scholar.harvard.edu/files/dani-rodrik/files/premature_deindustrialization_revised2.pdf.
- Roth, Karl Heinz (2012), »Das Multiversum. Problemfelder der globalen Klassenanalyse«, *Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung* 89, S. 117–135.
- Scherrer, Christoph (2018), »Überzählige Arbeitskräfte: Die Herausforderung für das Nachhaltigkeitsziel ›menschwürdige Arbeit‹«, *Zeitschrift Peripherie* 3/2018, S. 450–471.
- Schmalz, Stefan (2018), »Das weltweite Industrieproletariat – ein Gespenst von gestern? Anmerkungen zur internationalen Arbeitsteilung und zum Aufstieg Chinas«, in: Tine Haubner/Tilman Reitz (Hg.), *Marxismus und Soziologie. Klassenherrschaft, Ideologie und kapitalistische Krisendynamik*, Weinheim/Basel, S. 39–49.
- Schneider, Ben Ross (2013), *Hierarchical Capitalism in Latin America. Business, Labor, and the Challenges of Equitable Development*, New York.
- Senghaas, Dieter (1974), »Elemente einer Theorie des peripheren Kapitalismus«, in: ders. (Hg.), *Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung*, Frankfurt a. M., S. 7–36.
- Silver, Beverly (2003), *Forces of Labor. Arbeiterbewegung und Globalisierung seit 1870*, Berlin/Hamburg.
- Silver, Beverly/Arrighi, Giovanni (2001), »Workers North and South«, *Socialist Register*, S. 53–76.
- Smith, John (2016), *Imperialism in the Twenty-First Century. Globalization, Super-Exploitation, and Capitalism's Final Crisis*, New York.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (2008), *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*, Wien.
- Statista (2019), »Globale Stadt- und Landbevölkerung in den Jahren 1995, 2010 und 2025«, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/155946/umfrage/globale-bevoelkerung-stadt-und-land/>.
- Svampa, Maristella (2015), »Neuer Entwicklungsextraktivismus. Regierungen und soziale Bewegungen in Lateinamerika«, in: Julia Roth (Hg.), *Lateinamerikas koloniales Gedächtnis. Vom Ende der Ressourcen, so wie wir sie kennen*, Baden-Baden, S. 153–184.
- Thompson, Edward P. (1963), *The Making of the English Working Class*, Middlesex.
- Thompson, Edward P. (1979), »Die ›sittliche Ökonomie‹ der englischen Unterschichten im 18. Jahrhundert«, in: Detlev Puls (Hg.), *Wahrnehmungsformen und Protestverhalten. Studien zur Lage der Unterschichten im 18. und 19. Jahrhundert*, Frankfurt a. M., S. 13–80.
- Thorner, Alice (1982), »Semi-Feudalism or Capitalism? Contemporary Debate on Classes and Modes of Production in India«, *Economic and Political Weekly* 49, S. 1961–1968.
- Tittor, Anne (2018), »Zum Strukturwandel der Landwirtschaft und ruralen Kämpfe in Lateinamerika«, in: Patrick Eser/Alke Jense/Johannes Schulten/Anne Tittor (Hg.), *Globale Ungleichgewichte und soziale Transformationen. Beiträge von Dieter Boris aus 50 Jahren zu Lateinamerika, Klassenanalyse und Bewegungspolitik*, Wien/Berlin, S. 214–218.
- van der Linden, Marcel (2018), »Wer sind die Arbeiter_innen?«, in: Tine Haubner/Tilman Reitz (Hg.), *Marxismus und Soziologie. Klassenherrschaft, Ideologie und kapitalistische Krisendynamik*, Weinheim/Basel, S. 16–38.
- van der Pijl, Kees (1998), *Transnational Classes and International Relations*, London.

- van der Pijl, Kees (2018), »Transnationale Klassen, Klassenfraktionen und die gegenwärtige Krise«, in: Tine Haubner/Tilman Reitz (Hg.), *Marxismus und Soziologie. Klassenherrschaft, Ideologie und kapitalistische Krisendynamik*, Weinheim/Basel, S. 50–60.
- Vester, Michael (1970), *Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß. Zur Soziologie und Geschichte der Arbeiterbewegung*, Frankfurt a. M.
- Wallerstein, Immanuel (1974), *Das Moderne Weltsystem. Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert*, Frankfurt a. M.
- Wallerstein, Immanuel (2010), »Klassenanalyse und Weltsystemanalyse«, in: Ulrich Beck/Angelika Pofertl (Hg.), *Große Armut, großer Reichtum. Zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheit*, Berlin, S. 171–205.
- Wallerstein, Immanuel (2019), *Welt-System-Analyse. Eine Einführung*, Wiesbaden.
- Werlhof, Claudia von/Mies, Maria/Bennholdt-Thomsen, Veronika (1988), *Frauen, die letzte Kolonie* [1983], Reinbek.
- Wood, Charles H. (1983), »Peasant and capitalist production in the Brazilian Amazon. A conceptual framework for the study of frontier expansion«, in: Emilio F. Morán (Hg.), *The dilemma of Amazonian development*, Boulder, S. 259–277.